

Sein Vater, ein Alphilologe, hätte gern gesehen, wenn sein Sohn Sprachen studierte und Billy hätte auch dagegen nichts weiter einzuwenden gehabt. Doch eines Tages, als Billy noch zur Schule ging — und jetzt bestätigt es sich wieder, wie vielen romantischen Zufällen das Leben unterworfen ist, — eines Tages kam der Direktor des Burgtheaters (Wien) in seine Schule, um für eine Theaterszene eine Auslese strammer Kadetten zu machen.

Billy, der damals schon ein gut gemachener Junge war, hatte das Glück, mit zu dieser Auswahl zu gehören. Seine Aufgabe bestand darin, bei gegebenem Stichwort in herzliches Lachen auszubrechen und bei einem bestimmten Zeichen wieder aufzuhören. Alles klappte — die Kadetten setzten in ihre Lachsalve ein und lachten so gut, daß das Publikum ebenfalls in schallendes Gelächter ausbrach. Nun wurde das Zeichen gegeben, daß die Kadetten beachten sollten . . . doch Billy achtete nicht darauf. Er lachte immer weiter und immer mehr und mehr, so daß das Publikum vor Freude raste und sich das Stück kolossalen Beifall eroberte.

Der Direktor des Theaters ließ Eichberger zu sich kommen, und engagierte ihn auf der Stelle für seine nächste Aufführung.



**Willi Eichberger**  
(Zu nebenstehendem Artikel.)

Mit glühendroten Wangen rannte Billy heim, um seinen Eltern mitzuteilen, daß er Schauspieler geworden sei.  
Wer zuletzt lacht, lacht am besten. V.

ginnen . . . Bananen flogen tausend durch die Luft, und lärmende Schreie ergänzten die Szene zum erfolgreichen Tohwabohu . . . es klappte alles vorzüglich bis zu dem Augenblick, da sie der Schlagkunst Einhalt tun sollten. Da flogen keine Bananen mehr durch die Lüfte, sondern Bananenkästen; es tobte ein wilder und hartnäckiger Kastenkampf, bei dem die Streitenden mit den Kästen unermüdlich aufeinander einschlugen. Doch schließlich schienen sie zu ermüden, denn sie brachen plötzlich ihre Kämpfe ab.

Wie zäh und ehrgeizig das Temperament der Eingeborenen ist, zeigte dann auch folgende Begebenheit: Ich hatte einigen Jungen am Vormittag unseres Drehtages Zettel in die Hand gegeben und ihnen gesagt, daß derjenige als Statist in unserem Film mitspielen dürfte, der am lautesten „Krieg“ ausrufen könne. — In derselben Nacht wachte ich plötzlich aus meinem Schlafe auf . . . Kriegsrufe machten sich lärmend vor unserem Hotel bemerkbar, und alle Hotelgäste stürzten verängstigt auf ihre Balkone. Ich natürlich auch. Doch wie atmete ich erleichtert auf, als ich dieselben Jungen erblickte, denen ich am Vormittag den würdevollen Auftrag zuerteilt hatte, laut „Krieg“ auszurufen! Daraufhin beruhigte ich meine Hotelnachbarn, daß keine Feinde im Land seien — sie sollten nur ruhig wieder zu Bette gehen — und daß ich der rigoroſe „Kriegsanstifter“ sei! — Die Jungen aber, die durch unseren plötzlichen Aufruhr merkten, was sie angerichtet hatten, ergriffen eilends die Flucht, um wieder den Frieden herzustellen . . .

Angern möchte ich den Regisseurberuf miſſen. Die Wandlungsmöglichkeiten sind hier groß und man hat als Regisseur nicht nur die Dialogführung in Händen, sondern ist auch Herr aller technischen Momente der Akustik, des Tones und der Beleuchtungseffekte; als Schauspieler hat man bei der überaus schwierigen, einseitigen Technik wenig Freude während der Arbeit; erst

nach Beendigung der Tätigkeit kann man sich an der Leistung freuen, während man als Regisseur, als Leiter und objektiver Richter über alle Dinge durch die Vielseitigkeit der Funktionen schon Freude während der Arbeit zu spüren vermag.

## Paul Wegener 60 Jahre alt



Henrik Ibsen  
John Gabriel Borkman.

Neueste Aufnahme

Frank Wedekinds  
Bismarck.

Morgen wird Paul Wegener 60 Jahre alt. Mehr als die Hälfte davon hat er als einer der großartigsten Schauspieler die deutsche Bühne belebt. Schon vor dem Kriege hatte der Name dieses bedeutenden Charakterdarstellers Weltruf; seine eigen- und einzigartige künstlerische Persönlichkeit behauptet sich heute stärker denn je. Wegener wird an seinem Geburtstag wie jeden Abend im Theater in der Stresemannstraße Gerhart Hauptmanns Kollegen Crampton spielen.

er nicht erscheinen sei, in beide Wangen.

HOTEL  
VILLA  
MAJESTIC  
BERLIN

Berlin 9. 9. 34.  
Hotel Majestic

Sehr geehrtes Fräulein Kaul !  
Ich hoffe von Ihnen zu hören bzw. zu  
lesen . Mit herzlichem Dank und besten

Grüssen

*Adolf Mendrey*

BERLIN-WILMERSDORF, BRANDENBURGISCHE STRASSE 47  
Tel. : J7 Hochmeister 7651 (Sammel-Nr.) · Telegramm-Adresse : Majestic Berlin



## Herr Rehpinscher, mein Schwiegersohn!

Von Ida Wüst

Für keinen strebenden Menschen kann es etwas Schön'eres geben als die „Arbeit“. Auch für mich wäre das Leben ohne sinnvolle Tätigkeit nicht lebenswert und über Langeweile kann ich mich im Allgemeinen auch nicht beklagen. — Wenn gegen 7 Uhr mein Drehtag im Atelier beendet ist, dann beginnt meine Aktion auf der Bühne. Bei solch strenger Tageseinteilung bleibt bedauerlicherweise für meine private Lieblingsbeschäftigung „Zaulenzen“ keine Zeit.

Als ich einmal wieder Ferien vom „Ich“ genießen wollte, um meiner Passion so recht von Grund aus zu fröhnen, da erlebte ich ein schauerhaftes Flasko. Das kam so: Ich hatte in einer längeren Spielpause ein köstliches Heim, fern vom Alltagsstrubel bezogen, das ich mit meiner Schwester und meinen beiden kleinen Lieblingen bewohnte. Das waren ein kleiner Pekinese und eine große englische Schottlandhündin. Der kleine Pekinese lag grad neben mir auf der Couch und betrachtete Frauchen mit seinen Glasknopfen ähnlichen, spiegelnden Augen. Meine Hündin Sette war selbständiger als der Kleine. Sette machte wohl wieder Spaziergänge im gegenüberliegenden Walde. Irgendwelche moralischen Bedenken stiegen mir nicht auf, — gazu vertraute ich auch zu sehr auf meine Erziehungsmethode. Doch Mamas täuschchen sich mitunter und dann ganz gewaltig. —

Die schönen Tage von Kranzweg waren vor-

über und ich mußte meine Zelte abbrechen, um wieder in den steinernen Wald zurückzukehren; denn die Pflicht rief mich von neuem. —

Da, beim Einsteigen in den Zug, schien es mir, als sei Sette nicht so leichtfüßig wie sonst — auch kam es mir vor, als wäre ihr der Ferienaufenthalt besonders gut bekommen. Von Zeit zu Zeit nahm sie auffällig rundere Formen an



Ida Wüst

und als die Zunahme eine schier unnatürliche war, wurde sie zunächst auf halbe Ration gesetzt. Ich befürchtete eine Erkrankung des guten Tieres und voller Besorgnis zog ich einen Tierarzt zu Rate. Der Doktor med. vet. verschrieb meiner Sette eine Abmagerungsdiät.

Einige Zeit später verursachte mir aber der Arzt einen noch größeren Schrecken durch seine Mitteilung: „Ihre Sette wird Mutter!“ Die Scham trieb mir das Blut in die Schläfen. — Hundebastarde waren der Erfolge meiner Erziehung?

Sollte meine Sette wirklich einen Fehltritt begangen haben und vor allen Dingen, wer ist der Vater? War es wenigstens ein Ebenbürtiger? . . .

Eines Tages war die schwere Stunde herangenaht und Sette brachte fünf schwarze Hunde undefinierbarer Rasse zur Welt. Nach Monaten erst wußte ich, wer der Vater ist. Ein kleiner brauner Rehpinscher lag im zärtlichen tête à tête neben meiner Sette im Grase. Lilli, rief ich meiner Schwester zu, — komm nur schnell und sieh . . . der Rehpinscher ist mein Schwiegersohn!



Ida drückte mir aus Dankbarkeit zwei Pressekarten in die Hand, (Mama räumt auf, Kurfürstendamm-Theater); denn sie war glücklich, dass ich sie zum „Hundethema“ angeregt hatte, über das sich doch tausendmal mehr plaudern liesse, als über alles andere.

In Johannisthal kniff mich Ida vor Freude, dass der Artikel erschienen sei, in beide Wangen.

## „Mußestunde“

Von Blandine Ebinger

Schon als kleines Kind verspürte ich einen unhemmbaren Drang zum Theater . . . Ich schlafe gerne lange . . . Mein Lieblingshund ist ein Staubsauger, . . . ich pflege mir meine Hände mit . . . halt, das sage ich nicht . . . interessiert sich eigentlich dafür jemand? Man sagt, „das Publikum will es!“ Ich glaube das Publikum denkt gar nicht daran, es zu wollen. Meine Meinung vom Publikum ist eine viel höhere . . . Was meine Lieblingsfarbe ist? woher soll ich das nur wissen? Darüber nachzudenken hatte ich bisher weder Lust noch Zeit. Denn leider sitze ich gar nicht in den Mußestunden mit duftigem Kleid auf blumiger Aue am plätschernden Wasser . . . auch nicht in meinem „entzückenden Heim“ sondern in meiner Wohnung und arbeite. Es sind unendlich viel zeitraubende, anstrengende Kleinigkeiten, deren Erledigung wesentlich und unter Umständen für die eigentliche Leistung ausschlaggebend ist. Aber nicht ohne weiteres für den Erfolg; denn Erfolg ist fast immer ein Glücksfall und bietet allenfalls die notwendigen Mittel, die Arbeit fortsetzen und die Leistung steigern zu können. Dabei steht es noch nicht einmal fest, daß durch den Erfolg die Leistung wächst. Merkt man denn immer die Leistung und wird die Stellung neuer Aufgaben der Leistung angepaßt?

Es ist wirklich keinem noch so großen künstlerischen Genie, keinem neu entdeckten Talent, damit gedient, wenn der neue Star mit allen Mitteln solange hoch gefördert wird, bis er an einer Stelle steht, wo er einen Typ repräsentiert, und sonst nichts. Da steht er dann weithin sichtbar und „gut beschäftigt“, aber bar jeder Möglichkeit, zur eigentlichen künstlerischen Entfaltung und nur solange, bis ein neuer Star und ein neuer Typ aufkommt, dem dasselbe Schicksal blüht. Damit ist meiner Meinung nach der Kunst nicht gedient, und dem Künstler auch nicht. Wir haben heute

eine große Anzahl ausgezeichneter Schauspieler, die sich im ständigen Ringen um Lei-



stung und Aufgabe befinden, und die sich nur unter den unerhörtesten und für alle Teile und ökonomischsten Bedingungen zur Geltung bringen können. Oberstes Gesetz müßte es sein, jeden an seinen Platz zu stellen; mit der Leistung wächst auch die Möglichkeit, für neue, weitere Aufgaben.

Es müßte mir erst bewiesen werden, daß das Publikum etwas anderes will, als künstlerische Höchstleistung in jedem Falle. Diese wird wahrlich nicht durch Treibhauszüchtung von Talenten zu Typen erreicht. — Das sind die Probleme, die erörtert werden müssen, zumal vom Künstler. Damit beschäftige ich mich in der Stunde, die man als Mußestunde bezeichnet.

Blandine machte auf mich einen ernsten, gediegenen Eindruck; eine Pressekarte zu dem Theaterstück „Frischer Wind aus Canada“

hat mir die Schauspielerin in besonders günstiger Erinnerung beehrt.

Mit vieler Genres

Blandine Ebinger

Ein Abend sonnigster Laune und wahren Frohsinns, ein Werk, das den Griesgram vertreibt und die Sorgenfalten glättet: Ein übermütiges, etwas unwahrscheinliches Abenteuer des Töchterchens eines Weingutbesizers, das sich in der Maske des goldenen Pierrot in den Strudel des Kölner Karnevals stürzt, allen Männern den Kopf verdreht und schließlich den eigenen Bräutigam verführen will, der den Schwindel jedoch längst gemerkt hat. Ueber dem bisweilen etwas schwachen Buch von Oskar Felix und Otto Kleinert steht die Musik von Walter W. Goetze, der eine große Zahl von melodischen Liedern, Duetten und Ensembles beige-steuert hat, von denen das Witzertanzduett, dann das Duett „Man spielt nicht mit Herzen“ sowie zahlreiche flotte Auftrittslieder und Tänze köstlich da capo verlangt werden. Auch die Aufführung zeigt achtbares Niveau. Edith Schollwer ist der Stern des Abends. Diese junge Künstlerin verkörpert die Titel-Doppelrolle mit soviel Anmut, spielerischem Humor und stimmlichen Mitteln, daß man sie getrost zu unseren Besten zählen darf. Sogar Karl Jöken, der in einem entzückenden Lied wieder mitreißt, hat es neben ihr schwer. Genia Nikolajewa zeigt herrliche Tanzbeine, elegante Kostüme und würde überhaupt eine famose Sou-brette abgeben, wenn sie sich gesanglich vervoll-kommen wollte. Ihr famoser Partner Vespermann wird ebenso belacht wie Liedtke, der Spezialist für Schwiegerväter, der dialektisch allerdings weniger aus Köln als vom Ufer der Spree stammt. Da sind Petermann und Lucy Milowitsch bodenständiger. Auch die kleinen Rollen sind mit den Herren Breuer, Seifert und Lauer mann ausgezeichnet besetzt. Hanns Hartmanns umsichtige Regie, Schönbaumfelds gediegene musikalische Leitung und Armin Seffers' exakte Tänze tragen zum Erfolg des Abends nicht minder bei als die ganz prächtige Ausstattung. Am Schluß erzwingt der Riesenbeifall noch mehrfachen Erscheinen der Künstler mit dem Komponisten und Dirigenten durch den „Eisernen“. Das Theater des Westens hat für diese Spielzeit ausgearbeitet

# Premieren der Woche

## Der goldene Pierrot /

Theater  
des Westens

### Berliner Bühnensterne Kurt Vespermann

Eigentlich heißt er Kurt Harprecht und ist der jüngere Bruder des auch in Berlin bekannten Charakterspielers Bruno Harprecht. Die Eltern waren ebenfalls Schauspieler, reisten mit den Kindern im Künstlerwagen von Ort zu Ort, und der kleine Kurt mußte schon mit drei Jahren männliche und weibliche Kinderrollen spielen und die Theaterplakate austragen. Ueber diese „Harprecht-Schmiede“ existiert übrigens ein Buch des Bühnenschriftstellers Oskar Wagner. Bei Direktor Grünberg im Sommertheater in Celle bei Hannover erhielt Kurt Vespermann — wie er sich nun nannte — sein erstes Engagement, wurde aber bald nach Riga verpflichtet, wo er als Christoph in „Einen Zug will er sich machen“ so gefiel, daß man ihn als jugendlichen Komiker nach Nürnberg holte. Dann ging es nach Dortmund, und bald war Kurt Vespermann Hoffschauspieler. Der Sprung nach Berlin war nicht mehr groß, und so zog Vespermann im Deutschen Künstlertheater in Geyerstams „Der große und der kleine Klaus“ mit glänzendem Erfolg in Berlin ein. Graf Hülken engagierte ihn bald auf vier Jahre an das Kgl. Schauspielhaus, wo er als Nachfolger Vollmers den Köhne Fink in den „Quithows“, den Bellmaus in „Journalisten“, aber auch den Isolani oder den Wirt in „Minna von Barnhelm“ zu seinen meistgespielten Rollen zählte. In der „Fahrt ins Blaue“ konnte er große Triumphe feiern. Dann sehen wir den Künstler überall in Berlin: Bei Saltenburg in der „Königin“, als Lenz in „Kriegerle“ im „Marmor“ am „Ruffinshaus



247

Theater des Westens

Kantstraße 10-12  
Täglich 8 1/4 Uhr

Welturaufführung

## Der goldene Pierrot

8 1/4

8 1/4

Operette in 8 Bildern von  
Felix und Kleinert

Musik von Walter W. Goetze  
Schollwer, Nikolajewa,  
Jöken, Liedtke,  
Vespermann

Bahnenbild Harry W. Wilton  
Länge, Seffers

Vorverkauf ununterbrochen  
Preise von RM 0.50 an

# Der achtjährige Greis

Von  
**Kurt Vespermann**

Nicht vielen wird an der Wiege gesungen, was aus ihnen später einmal wird. Auch mir wurde es nicht gesungen; aber manchmal vorgepiffen, daß ich „Schauspieler“ werden müßte. . . Eine Schauspielschule habe ich niemals besucht und mich nie einer offiziellen Prüfung unterzogen; und trotzdem bin ich durch eine besonders strenge Schule gegangen, denn ich entstamme einer alten Schauspielerfamilie.

Meine Eltern waren nicht nur Bühnenkünstler, sondern auch Besitzer eines Wandertheaters, mit dem sie hauptsächlich Orte der deutschen Ostseeküste künstlerisch versorgten, und hier erhielt ich nicht nur meinen ersten künstlerischen Anschauungsunterricht, sondern wirkte auch als Vierjähriger in Kinderrollen mit, so daß ich schon Mitarbeiter und Mitverdiener in der elterlichen Truppe wurde.

Sehr gern erinnere ich mich an die ersten Jahre meiner Bühnenlaufbahn. Besonders denke ich da an ein Erlebnis: Es war am Tage meines 8. Geburtstages, als einer der Darsteller des aufzuführenden Schauspiels plötzlich schwer erkrankt. — Alles ist ratlos, denn woher Ersatz finden??? — Nach langem Ueberlegen und Beraten sieht man schließlich den einzig möglichen Ausweg darin, mir, kleinem Knirps, jene Rolle zu übertragen. . . Doch mein Sinn stand damals nicht danach, Lorbeeren zu ernten, sondern im Kreise meiner Altersgenossen den Geburtstag zu erleben und so kniff ich kurzentschlossen aus. — Erst am nächsten Morgen kehrte ich reumütig heim. Und was hilft's, wenn der Darsteller

Den freien Eintritt zu den Operetten „Die lokkende Flamme“ und „Der

und dem Kistner auch noch

des Gerichtsrates ersetzt werden muß? Ich muß einspringen. —

In wenigen Minuten wird aus mir ein Greis. In der Garderobe verwandelt man meinen blondgelockten Kopf in ein Weißhaupt und ein langer Bart macht aus mir einen Greis. Während dieser Prozedur strömen meine Tränen unaufhörlich, — denn meine kindliche Eitelkeit kränkt dies alles sehr!!! Nach dieser Metamorphose wickelt mich meine Mama in einen hocheleganten schwarzen Salar (gefärbtes ausgedientes Bettlaken), und das Spiel kann beginnen:

An diesem Abend findet die Aufführung wieder einmal im Freien statt und meine Sache mache ich scheinbar ganz gut, denn das Publikum applaudiert sogar zwischendurch.



goldne Pierrot“ habe ich dem 8jährigen Greise zu verdanken.

Kurt war und ist ein reizendes Kind !!

Doch mit des Geschickes Mächten — ein fürchterlicher Platzregen setzt ein und unter dem schirmlosen Publikum entsteht eine Riesenpanik. Vor Aufregung trete ich neben „mein Stühlchen, das mir als Podium gedient hatte und versinke im „Nichts“. — Das ganze Ensemble sucht nach mir, denn ich bin immer noch nicht an's Tageslicht zurückgekehrt, — selbst das Publikum beteiligt sich an der Suche nach dem „verlorenen Sohn“.

Doch endlich findet man mich zusammengekauert unter dem hohen Gerichtstisch, und vorwurfsvoll schleudere ich ihnen allen, aus tiefgefränktem Ehrgefühl, die klassischen Worte entgegen: „Au haben se's doch gemerkt, daß ich kein Greis bin!“

Am nächsten Tage stand diese Episode in der Zeitung der Stadt und ich begann zu ahnen, daß es doch schön sein muß, auf der Bühne und im Leben eine Hauptrolle spielen zu dürfen.



winnt“ war, obgleich ich mir doch hätte sagen sollen, daß ein Erfolg unausbleiblich sei, nach den Regeln des Schauspieler-Uberglaubens nämlich. Als wir von der letzten Probe kamen, begegnete uns auf der Straße ein Schimmel. Wenn mich nicht alles täuscht, haben wir einem dreimaligen Klopfen auf seinen Rücken und einem lustigen toi, toi, toi unseren Erfolg zu verdanken.

Einige Filme habe ich schon hinter mir; doch glaube ich noch viele Metamorphosen durchgehen zu müssen, ehe ich mein „Bestes“ geben kann. Meiner Ansicht nach ist es für mich überhaupt günstig, vorläufig der Filmleinwand fern zu bleiben und meinem „Meister“ und „Freund“ Agnes Straub auf allen Wegen gehorfsamst zu folgen, denn ihm habe ich vieles, ja alles zu verdanken. Als Bühnenschauspielerin hat man schließlich doch den Vorzug, in unmittelbarem Konnex mit dem Publikum zu stehen, welches einem Echo gleicht,

das einen sofort gefühlsmäßig empfinden läßt, was man geleistet hat. Wenn ich mir so recht überlege, welche Rollen ich bevorzuge, so gibt es eigentlich keine!! Ich möchte alles gern

spielen, — besonders vielleicht ältere, reifere Frauen, wofür ich leider noch nicht reif genug bin . . .

„Ob ich mit allen bisherigen Rollen einverstanden war?“ „Ja, aber sehr!“ Agnes Straub hat mir schon viele Rollen zum Studieren gegeben, von denen ich oft vorher annahm, sie nie zu beherrschen. Doch hat mich meine Meisterin allmählich gelehrt, wieviel schauspielerische Verwandlungsmöglichkeiten es gibt und daß für die „Künstlerin“ keine Schwierigkeiten bestehen dürfen, die verschiedensten Rollen zu spielen.

. . . „Nein, Privatleben kenne ich nicht!“ Wenn man das Schlafen zum Privatleben rechnen kann, dann gut . . . In meiner Freizeit schlafe ich viel. Hin und wieder beschäftige ich mich auch mit meinem kleinen Hund.

Mein Papa war nie dafür, daß ich mir ein Tier anschaffte. Doch wer wagt, gewinnt! Als ich mit dem kleinen Kerl eines Abends spät nach Hause kam, und er sich sehr „gesellschaftsunfähig“ benahm, hatte ihn Papa doch in sein Herz geschlossen, so daß er ihn heute gar nicht mehr missen möchte. Daß ich zur Bühne wollte, behagte ihm zuerst auch nicht. Als er aber mittlerweile merkte, daß die Bretter der Bühne meine Welt bedeuten, legte er schließlich doch kein „Veto“ mehr ein. Also bin ich bis heute bei der Bühne und hoffe noch auf recht viel Erfolg!

*Bei Hessler trafen wir uns. Sabine sündigte, wie sie selbst sagte, : Sie bestellte sich nämlich einen Eiskaffee mit viel Schlagsahne.*





ker bemühen und  
t, gemein



8559/1  
Aufnahme: Walther Jaeger, Berlin

Oesterreich: „Maskerade“.

Ein Film aus der Wiener Gesellschaft vertritt das österreichische Filmschaffen. Wiener Walzer, getanzt von Paula Wessely und Adolf Wohlbrück.

## „Geisterwelt“ und „Wirklichkeit“

Von Adolf Wohlbrück

„... Ob ich gern Theater spiele? Ja, natürlich, auf der Bühne sehr gern! ... Was mein Vater für einen Beruf hat? ... Ob ich viel Sport treibe? Bei allen schon stattgefundenen Interviews habe ich auf diese Fragen Antwort gegeben. Doch jetzt erhebe ich gegen derartige Fragestellungen ein „Veto“, denn mehr als 100mal sind diese Dinge schon gedruckt worden und bei jedem neuen Interview komme ich mir immer mehr und mehr wie die berühmte ausgefogene und ausgequetschte Zitrone vor.

Sicher mache ich mit meinen Ablehnungen auf Sie einen unfreundlichen Eindruck... doch ich weiß buchstäblich wirklich nichts „Neus“ mehr von mir zu erzählen und alles das, was ich Ihnen sagen könnte, ist, daß ich jeden Morgen ausreite, viel schwimme und jeden Sport treibe, der für unseren Beruf lebensnotwendig ist.

Daß ich ein wenig Antipathie gegen Interviewer habe, werden Sie verstehen, wenn ich Ihnen verrate, daß man neulich aus mir „Ahnungslosens“ einen Geisterseher gemacht hat. Eine wahrlich merkwürdige Metamorphose — erst Schauspieler — dann Geisterseher!, wo ich doch wirklich von derartigen okkulten Dingen nicht die leiseste Ahnung besitze. Bei dem Lesen solcher Zeitungsausschnitte über mich wird es mir jeder verzeihen, wenn ich über derartige Behauptungen ein wenig zu lächeln wage. Scheinbar haben mich sogar alle „guten Geister“ verlassen, — verbreitet man über mich solch originelle Hirngespinnste! Beim Bekritzeln eines Papierses soll ich sogar plötzlich Reznizel-ähnliche Bilder haben entstehen lassen und noch

viele andere wunderbare Dinge mehr. Aus der Welt der Wirklichkeit ist viel Schönes zu erzählen und deshalb unterbreche ich nun den Bericht von mir dem „Geisterseher“!

Als „Schauspieler“ muß ich bekennen, daß mir die Regie Willi Forst's in „Maskerade“ zur schönsten Arbeit meines Lebens verholzen hat und daß mir diese Zusammenarbeit mit diesem Kollegen zum unvergeßlichen Erlebnis geworden ist. In meiner ganzen Laufbahn ist mir selten ein Regisseur begegnet, der so viel Saft und Geist in der Zusammenarbeit mit den Schauspielern bewiesen hat, wie Willi Forst. Gedämpft schwingt sein „Halt, Szene noch einmal“ durch den Atelierraum und in beruhigender Art und vornehmem Saft legt er seine Hand auf die Schulter des Schauspielers, will er die gesagten Worte anders gesprochen und unterstrichen haben. Von seinem Platze aus, ohne jeden Dünkel, ohne von einem Wolkenstor umgeben zu sein, trifft er Anordnungen und verbessert, spricht Trost zu und lobt. Mit eisernem Fleiße und ausdauernder Energie hat Willi Forst mit uns Hand in Hand gearbeitet. Keiner meiner Kollegen möchte diese Atmosphäre und die Zusammenarbeit mit ihm missen wollen. Es wäre bedauerlich, würde England oder Amerika uns diesen Künstler fortnehmen, denn wir Schauspieler würden ihn ungern gehen lassen: Willi Forst, den guten Menschen, Schauspieler und Regisseur. —

